



Liebe Mitchristinnen und Mitchristen,

übers Beten kann man viel sagen, man kann sich lange theoretisch damit auseinandersetzen, aber letzten Endes muss man es einfach machen.

Und wer es macht, der wird etwas erfahren.

Unser Titelbild lädt dazu ein. Ein offenes Fenster ist da zu sehen. Es scheint einfach in der Landschaft zu schweben. Es gehört zu keinem Haus, zu keiner Mauer, es ist plötzlich da, mittendrin. Dahinter öffnet sich ein weiter Ausblick, auf eine bunte, einladende Landschaft, mit satten, kräftigen Farben.

Nun kann man fragen: Was wäre die Landschaft ohne das Fenster? Sie wäre ja auch da und auch die gleiche – und doch wird etwas anders, wenn dieses offene Fenster da ist.

Beten heißt: ein Fenster aufmachen, mitten im Leben, mitten im Alltag. Ein Fenster zu Gott, zum Göttlichen, zu einer anderen, höheren Wirklichkeit. Das Leben, der Alltag, all das mag gleich bleiben, so wie die Landschaft gleichbleibt, und doch wird etwas anders. Eine andere Stimmung ist da, Dankbarkeit vielleicht, Freude oder einfach das Gefühl: ich bin nicht allein, da ist jemand, der mich hört, mich kennt, mich versteht, eine Wirklichkeit, die mich trägt und schützt.

Das Bild von Christina Walter trägt den Titel: „Freude an der Schöpfung – das Fenster steht offen.“ Es stammt aus unserer derzeitigen Kunstausstellung „Verführung II“. In dieser Ausstellung haben die Mitglieder unseres

Kunstkreises Werke zum Hohenlied der Liebe aus dem Alten Testament gestaltet. Das Hohenlied ist eine Sammlung von ganz weltlichen und sinnlichen Liebesgedichten. Unser Bild spielt auf eine Szene an, in der eine junge Frau schildert, wie ihr Geliebter sich ihrem Haus nähert und durchs Fenster hereinschaut zu ihr. Auf den ersten Blick hat das nicht viel mit Beten zu tun. Und doch hat eine Liebesbeziehung auch etwas gemeinsam mit dem Beten. Es geht bei beiden um unser Innerstes, um das, was uns existentiell bewegt und beschäftigt, um unsere tiefsten Wünsche und Sehnsüchte.

Beten heißt, das Fenster aufmachen, und jemanden hereinschauen lassen und zu sagen: Schau, hier bin, komm herein, ich brauche dich.

Wie gesagt: Man muss es tun, versuchen und auch üben. Es braucht Mut dazu: den Mut sich zu öffnen, sich auszusetzen, den Mut einen Schritt zu tun ins Unbekannte, in eine scheinbare Leere. Und es braucht Demut, Bescheidenheit. Martin Luther hat gesagt, dass wir Menschen immer in der Gefahr sind, hochmütig und stolz zu sein, dass wir meinen, alles in der Hand zu haben, Gott nicht zu brauchen. Damit hat er auch heute noch Recht. Wenn wir beten, dann legen wir für kurze Zeit den Stolz und den Hochmut ab und zeigen: Ich schaff nicht alles, ich kann nicht alles, ich brauche deine Hilfe. Und das tut uns letztlich gut und befreit uns.

Ich wünsche Ihnen Mut und Demut und viele gute eigene Erfahrungen mit dem Beten.

Ihr Pfarrer Wolfram Nugel